

Rorbas, Ende Juli 2016  
33. Rundbrief an unsere  
Freunde und Mitglieder

### **Liebe Freunde unserer Arbeit in der Ukraine**

Bereits sind seit dem letzten Rundbrief acht Monate verstrichen und es ist höchste Zeit für neue, aktuelle Informationen.

Das Jubiläumsfest zu Beginn Oktober 2015 war ein gelungener Anlass. Wir durften zahlreiche Gäste begrüßen: Gönnerinnen und Gönner, ehemalige Potutory-Mitarbeitende und weitere, unseren Verein unterstützende Menschen. Sie nutzten u. A. die Gelegenheit, sich gegenseitig und uns Vorstandsmitglieder kennen zu lernen. Für uns vom Vorstand war dies ein echter Freude-Tag. Es ergaben sich schöne, persönliche Gespräche, die uns ermöglichten, auf Fragen zum Projekt in Potutory einzugehen.

Dieses Projekt hat sich deutlich wahrnehmbar positiv entwickelt. Daniel Aeschlimann und ich reisten anfangs Mai in die Ukraine und sind nach einigen erlebnisreichen Tagen auf dem Hof voll neuer Eindrücke zurückgekehrt. Auf unserem Programm standen im Vordergrund der allgemeine Gedankenaustausch sowie gezielte, themenbezogene Gespräche mit Cristina Lieberherr und Ivan Bojko. Auch der Kontakt mit den Mitarbeitenden und das Wahrnehmen des Geschehens rundum war uns ein Anliegen. Wie jedes Mal bei meinen wiederkehrenden Besuchen durfte ich staunen, was inzwischen alles geleistet wurde. Ebenfalls für Daniel Aeschlimann, der im Jahr 2012 mit seiner damaligen Rudolf Steiner-Schulklasse in Potutory einen Arbeitseinsatz leistete, war es ein Aufsteller zu sehen, wie die Arbeiten seiner Schülerinnen und Schüler aufgegriffen und in weiteren Etappen zum Abschluss gebracht worden sind. Bis auf den eigentlichen Saal für die Seminare sind nun alle Räume des ehemaligen Prophylaktatoriums fertiggestellt. In der Mensa, die sich im Parterre befindet, wird schon seit einiger Zeit ein Mittagstisch für die Mitarbeitenden angeboten. Auch Gäste, wie z.B. diesen Frühling eine Gruppe seelenpflegebedürftiger Menschen aus Kiew oder jene Teilnehmenden am Seminar zur Herstellung von biodynamischen Präparaten, wurden von der jungen Köchin mit einfachen Menüs versorgt. Ebenfalls im Erdgeschoss, neben dem Büro, ist der Verkaufsraum für Hofprodukte fast fertig eingerichtet. Ein vom ansässigen Schreiner mit Hingabe kreiertes Verkaufsgestell steht zur Präsentation der Produkte bereit. Im ersten Stock wurde für Cristina Lieberherr eine kleine, aber sehr schöne Wohnung eingebaut. Hier fühlt sie sich wohl und es ist für alle ein grosser Vorteil, dass sie nun auf dem Betriebsareal wohnt. Im riesigen Dachstock, wo Cristina ihre Kräuter trocknet, werden Wände und Unterdach mit Holztäfer verkleidet, um die extremen Temperaturschwankungen im Raum auszugleichen. Der Fleiss dieser Handwerkerequipe wurde uns jede Nacht - lautstark über unseren Köpfen - unter Beweis gestellt. Es ist in der Ukraine nämlich recht üblich, einem zweiten Job nachzugehen - und dies oft bis spät in die Nacht.

Beim Rundgang über das Hofgelände durften wir vielfältige Geräusche wahrnehmen: Das Geklapper der Störche, das Kreischen der Schwalben, die ihre Jungen in den zahlreich an den Hofgebäuden klebenden Nestern versorgten sowie das Muhen der Kühe. Dies alles wirkte auf uns eindrucksvoll. Lautes Hämmern aus der Metallwerkstatt beweist uns, dass hier Menschen an der Arbeit sind. Mitten drin in dieser Werkstatt, dem durch grosse Fenster ausgeleuchteten, hohen Raum, steht der blaue Traktor, der offenbar repariert werden muss. Mehrere Männer beugen sich konzentriert über ihre Arbeit. Im hinteren Teil des Gebäudes steht eine alte Getreidemühle, die noch aus der Kolchoszeit stammt. Nach ausgiebigem Dornröschenschlaf und einer sie erweckenden Total-Renovation hat sie,

wie damals, ihre Arbeit wieder aufgenommen. Das ist wunderbar, denn nun kann hofeigenes Getreide, in grösserem Umfang als bis anhin, gemahlen und das Mehl auf dem Markt verkauft werden.

Am Samstag war eine Fahrt auf den Bio-Markt in Lviv geplant. Die Vorbereitungen für ein solches Unternehmen verlangen viel Einsatz und Arbeit. Diesmal lief es nicht wie gewohnt. Cristina Lieberherr, welche üblicherweise die Markt-Vorbereitungen überblickt und mit ihren Helferinnen alles vorbereitet, hatte plötzlich Fieber. Die Diagnose: Lungenentzündung (wovon sie sich zum Glück inzwischen gut erholt hat). Nun kam die gute Zusammenarbeit, welche im Kräuterbereich entstanden ist, so richtig zum Tragen. Die beiden Mitarbeiterinnen, Alexandra und Anna, übernahmen die Verantwortung und leisteten den nötigen Aufwand mit vollem Einsatz. Sie füllten Mehl ab, stellten die verschiedenen Kräuterprodukte in ihren ansprechenden Verpackungen zusammen, packten Joghurt, Frischkäse und vieles mehr in Kisten. Am anderen Morgen - trotz der für die Brotherstellung durchgearbeiteten Nacht - quetschten sie sich fröhlich ins vollbepackte Auto und fuhren winkend, mit Ivan Bojko am Steuer, Richtung Lviv einem weiteren, strengen Arbeitstag entgegen. Dieses Beispiel entspricht der vorwiegend guten Stimmung unter den Mitarbeitenden auf dem Hof. Die Leute - es sind fast alles Ukrainerinnen und Ukrainer - schätzen die anerkennende Haltung, welche ihnen vom Leitungsteam entgegengebracht wird. Natürlich läuft nicht immer alles rund und sowohl Cristina Lieberherr wie Ivan Bojko, der Direktor, müssen manchmal durchgreifen. So ist z.B. der Alkoholkonsum, der nicht geduldet wird, bei den Männern ein latentes Thema und Problem.

Was die Löhne betrifft, so zahlt die GmbH für ukrainische Verhältnisse nicht schlecht, aber dennoch sehr bescheiden. Ein Ackerbaumitarbeiter z.B. verdient umgerechnet monatlich rund CHF 150.- (Wechselkurs 25 Griwna = 1 CHF): Ivan Bojko, der zusammen mit Cristina Lieberherr den Betrieb leitet, bekommt umgerechnet CHF 320.- ausbezahlt. An dieser Stelle möchte ich die Gelegenheit ergreifen und unseren Spenderinnen und Spendern ganz herzlich danken für den immer noch unentbehrlichen, speziellen Beitrag an die Lohnkosten. Bei diesem, für uns günstigen Wechselkurs, hat schon ein kleiner Betrag umgerechnet in Griwna, eine grosse Wirkung.

Ja, das liebe Geld. Die liebe Leserin, der liebe Leser stellen sich wohl die Frage, weshalb das Projekt noch nicht selbsttragend sei? Dazu folgende zwei Erklärungen: Zum einen braucht es für den Aufbau eines Landwirtschaftsbetriebs, der in absehbarer Zeit selbsttragend sein soll, einiges mehr an Mitteln, als sie am Anfang zur Verfügung standen. Da bei null angefangen werden musste, war es nicht möglich, innerhalb kurzer Frist all die nötigen Maschinen anzuschaffen sowie alle nötigen baulichen Massnahmen vorzunehmen. Deshalb befand sich der Betrieb lange Zeit in der Startphase und man lebte sozusagen «von der Hand in den Mund», indem nur das dringendst Anstehende angeschafft und umgesetzt werden konnte. Das hatte zur Folge, dass ein ertragreicher, innerbetrieblicher Kreislauf lange nicht zustande kam. Ein einfaches Beispiel: Der Mistzetter zum Ausbringen des Mistkomposts war zu klein, was zur Folge hatte, dass nicht alle Felder für den Tierfutteranbau in nötiger Frist ausreichend mit Mistkompost versorgt werden konnten, was wiederum eine negative Auswirkung auf den Nährstoffgehalt des Futters hatte. Im Weiteren konnten die Felder, in Ermangelung einer effizienten Mähmaschine, nicht so oft wie nötig, gemäht werden. Die Folge davon, kurz gesagt: Wenig Futter, wenig Nährstoffgehalt, wenig Milch. „Am Ergebnis der Milchleistung ist ein gut funktionierender Betrieb zu messen.“ Das sind die Worte von Stefan Schürmann vom FiBL (Forschungsinstitut für biologischen Landbau). Er hat in unserem Auftrag vor mehr als einem Jahr, zusammen mit Ivan Bojko und Cristina Lieberherr, ein Betriebskonzept erarbeitet, welches unbesehen der vorhandenen finanziellen Mittel aufzeigt, was man finanziell noch investieren müsste, um den Gesamtbetrieb mit vorgesehenen 100 Kühen bis im Jahr 2020 in die schwarzen Zahlen zu führen.

Wir legten dieses Konzept, mit dem Investitionsbudget von rund CHF 900'000 der Pancivis-Stiftung vor, die uns schon mehrfach unterstützt hat. Wir hofften, den Stiftungsrat, der Potutory im letzten Frühling besucht hat, von unserer Planung überzeugen zu können, und dass die Stiftung uns im Verband mit anderen Geldgebern helfen würde, diese weitere grosse Hürde zu nehmen. Enttäuscht mussten wir zur Kenntnis nehmen, dass diese Stiftung uns zwar weiterhin unterstützen will, jedoch in

viel bescheidenerem Rahmen, als wir es uns erhofft hatten. Die Begründung: Es sei zu unsicher, einen für ukrainische Verhältnisse so kleinen Betrieb (Grösse ca. 400 ha), finanziell auf einen grünen Zweig zu bringen. Das war ein harter Schlag und bedeutete für uns, nochmals über die Bücher zu gehen und alles neu zu greifen. Und - es ist uns gelungen - mindestens ein Stück weit und wie wir ja alle wissen, Kummer und Freude wechseln sich ab!

Inzwischen wurde erneut mit Hilfe des FiBL ein redimensioniertes Konzept erarbeitet, welches sich in erster Linie auf den Milchbetrieb beschränkt. Der Ausbau des Melkhauses, in welchem der fahrbare Melkstand vorläufig seinen Standplatz behält, ist in vollem Gang und bald abgeschlossen. Dies ist ein grosser Schritt, der wesentlich zu einer verlässlichen und hygienischeren Gewinnung der Milch beitragen wird. Zudem hat sich im personellen Bereich endlich die herbeigesehnte Lösung ergeben. Nasar, ein junger Absolvent einer landwirtschaftlichen Ausbildungsstätte in der West-Ukraine, beginnt in diesem Monat Juni seine Arbeit als Tierhaltungsverantwortlicher. Er bringt jedoch im praktischen Bereich kaum Erfahrung mit. Auch da kehrte das Glück in Potutory wieder ein. Bernd Pietruck, ein Freund von Rainer Sax, der jahrelang mit seiner Familie nicht weit entfernt von Potutory einen biologischen Hof geführt hat, ist bereit, Nasar zu begleiten und ihm mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Seinen Lohn können wir von der grosszügigen Spende des Swisslos-Fonds bezahlen, deren Zweckbestimmung für die Schulung auf dem Hof bestimmt ist.

Der zweite Aspekt, weshalb es dem Hof noch nicht gelungen ist, auf eigenen Beinen zu stehen, hat mit der Zweckbestimmung des Projekts zu tun. Das Leitbild unseres Vereins hält fest, Menschen in der Ukraine, welche die Erde biologisch-dynamisch pflegen und bebauen möchten, dahingehend zu unterstützen. Auch soll der Pflege des sozialen Umgangs und kulturellen Austauschs viel Gewicht beigemessen werden, was der Name „Schulungszentrum für biologisch-dynamischen Landbau, Ökologie und Kultur“ besagt. Das bedeutet, dass das Projekt in erster Linie einen Modellhof darstellen soll, der nebst fachlicher Anleitung der Angestellten, Seminare und Kurse anbietet, wobei, bildhaft dargestellt, die Bereiche Ackerbau, Milchbetrieb, Kräuter- und Gemüseanbau wie verschiedene «Frei-luft-Schulzimmer» zu verstehen sind, denn in diesen Teilbereichen wird bereits heute Schulung betrieben. Dadurch kann der Hof in seiner Vielfältigkeit nicht in erster Linie auf Profit ausgerichtet sein. Eine Bewirtschaftung, die z. B. nur Milchwirtschaft betreibt - es gibt in der Ukraine solch grosse Bio-Betriebe mit bis zu 1000 Milchkühen - ergäbe vom Konzept her eine bessere finanzielle Voraussetzung. Zu bedenken ist auch, dass landwirtschaftliche Ausbildungsstätten in der Schweiz vom Staat getragen werden. Diese Tatsache ist künftig gegenüber potentiellen Geldgebern mehr in den Vordergrund zu stellen.

In den letzten Jahren ist auch in der Ukraine das Bewusstsein für gesunde Nahrungsmittel und somit für biologische Anbaumethoden gewachsen. Ivan Bojko ist daran, sich in der landwirtschaftlichen Ausbildungslandschaft umzusehen und nachzuforschen, wie sich unser Projekt diesbezüglich in der Ukraine positionieren könnte. Wir hoffen auf Unterstützung.

Zum Schluss möchte ich noch kurz darauf eingehen, wie sich die politische Lage auf das Hofgeschehen auswirkt. Äusserlich ist, vor allem für uns Gäste aus dem Ausland, nichts zu spüren und ohne die Informationen der Medien käme man kaum auf die Idee, dass im Osten des Landes dermassen schlimme Zustände herrschen. Für die Ukrainerinnen und Ukrainer ist die Empfindung natürlich anders. Die Männer auf dem Hof und ihre Verwandten sind in Sorge, sie könnten ins Militär eingezogen werden und „flüchten“ deshalb nicht selten ins Ausland, dies bestimmt auch in der Hoffnung auf eine besser bezahlte Arbeitsstelle als zum Beispiel in Potutory. Ansonsten ist der Konflikt während des Hofalltags kaum ein Thema. Es ist für die Menschen der West-Ukraine ein sehr belastendes und trauriges Thema, das sich auf die gesamte hilflose Lage ihres Landes bezieht und sie reden nicht gerne darüber. Aus diesem Grunde ist es wichtig, dass wir mit Potutory die Verbindung aufrechterhalten, dran bleiben und dadurch Arbeitsstellen bieten, das Selbstvertrauen stärken, Knowhow und ein bisschen Zufriedenheit vermitteln.

## Unsere Konten lauten:

für die Schweiz:

**Freie Gemeinschaftsbank BCL, 4001 Basel**

Zugunsten von

**CH93 0839 2000 0040 0800 6**

**ACACIA Fonds für Entwicklungszusammenarbeit**

Postcheckkonto: **40-963-0**

für Deutschland:

**Zukunftsstiftung Entwicklungshilfe Bochum (D)**

**GLS Gemeinschaftsbank**

**BLZ 430 609 67, Konto: 2123 300 10**

**IBAN DE05 4306 0967 0012 3300 10,**

**BIC: GENODEM1GLS**

**Unsere Homepage: [www.schiwa-semlja.org](http://www.schiwa-semlja.org)**

## Vorstandsmitglieder

Irene Zimmerli

Präsidentin

Weissenhalde 11

CH-8427 Rorbas

irene.zimmerli@bluewin.ch

044 865 61 16

Roger Schorro

Weissenhalde 11

CH-8427 Rorbas

roger.schorro@bluewin.ch

044 865 61 16

Lena Bringold

Teufiweg 1

CH-4425 Titterten

b.bringold@bluewin.ch

061 579 54 17

Andreas Chervet

Spezialist Bodenbearbeitung / Ackerbau

Halenstrasse 2

CH-3012 Bern

andreas.chervet@vol.be.ch

031 910 53 38

Ueli Wyler

Spezialist Milchwirtschaft

Herschärenstr. 77

CH-8633 Wolfhausen

ufwyler@bluewin.ch

055 243 20 53

Daniel Aeschlimann

Asylstrasse 51

CH-3063 Ittigen

aeschlimann.daniel

@gmail.com

031 921 06 35

## Beiräte:

Rainer Sax

rainer.sax@gmx.ch

Cristina Lieberherr

cristina.lieberher@gmx.ch